Landwirtschaftliche Beilage.

Arbeiten im Dezember.

Der Herbst ist zu Ende und die eigentlichen Herbstarbeiten mit ihm. Das Wachstum hört auf und in den Leitungsbahnen der Dauergewächse, unserer Obstbäume und Sträucher, tritt Stillstand ein. Daher ist der Eintritt der ersten Fröste, der fast alle anderen Gartenarbeiten zum Stehen bringt, das Signal zum **Baumschnitt.** Offene Wunden an den Bäumen werden ausgeschnitten und verstrichen. Der Boden unter den Bäumen wird umgegraben, solange er noch nicht hart gefroren ist. Die Neupflanzungen haben jedoch jetzt aufgehört. Die kommenden Fröste und Schneefälle bringen unsere gefiederten Freunde in Not. Insbesondere für die Meisen müssen Futterplätze angelegt werden.

Strenge Winterkälte bringt dem Landmann auch Segen: strenger Frost macht den Boden gar, schließt ihn auf. Das geht so vor sich, daß in die Bodenteilchen eingedrungenes Wasser beim Erstarren zu Eis sich ausdehnt und so die Bodenteilchen auseinandersprengt. Um diese wichtige Aufschließungsarbeit zu fördern, muß das **Land rechtzeitig in rauher Furche umgegraben worden** sein, dann dringt der Frost besser ein. Die rauhe Furche verschafft uns noch den zweiten Vorteil, daß Regen- und Schneewasser gut eindringen kann und den Boden mit der wichtigen Winterfeuchtigkeit sättigt. Es ist also von großer Wichtigkeit, daß der Garten vor Frosteintritt gut und tief umgegraben wird; selbst wenn der Boden oberflächlich schon ein wenig angefroren ist, ist noch gute Gelegenheit zum Umgraben. Schließlich ist jetzt auch der **Komposthaufen umzuarbeiten.**

Die **Geflügelzüchter** trennt der Dezember in zwei Lager. Sie sind zahlenmäßig ziemlich ungleich. Das größere Heerlager steht in Verteidigungsstellung, es hängt am Herkömmlichen, verteidigt das Alte, ist gleichgültig oder verschließt sich gar gegen den Fortschritt, gegen die Verbesserung der Zucht. Das sind die Leute, die jetzt alte und wenig leistungsfähige Hennen ruhig durchfüttern und geduldig darauf warten, ob sie zu Weihnachten vielleicht ein frisches Ei bekommen. Im **anderen Lager** stehen die rührigen, nachdenkenden, fortschrittsfreudigen Züchter, die durch Frühbruten, zweckmäßige Fütterung und Haltung dafür gesorgt haben, daß ihre Junghennen schon im November zu legen begannen. Sie haben schon lange frische Eier, sie können jetzt die höchsten Preise für sich ausnutzen, während die anderen die Einnahmen des Sommers jetzt zubuttern müssen! Der Dezember erfordert vom Geflügelzüchter den Kampf gegen die Kälte durch Warmhalten des Stalles und durch wärmeerzeugendes Futter. **Im Stall darf auf keinen Fall Zugluft herrschen** oder Feuchtigkeit eindringen. Daher sind bei Schneetreiben die Sackvorhänge an der Südwand zu schließen. Auch im Winter müssen die Hühner so oft und so lange wie möglich ins Freie. Wo ein schneefreier Scharraum fehlt, muß nach jedem Schneefall die windgeschützte Seite des Hofes freigefegt werden. Wo **Weichfutter** gefüttert wird, sollte man es **warm** geben, und mit Buttermilch angesetzt. Etwas Fleisch in Form von Fisch- oder Kadavermehl darf darin nicht fehlen. Das Körnerfutter soll zur Hälfte aus Mais bestehen, da er fettreich ist und wärmt. Auch Grünfutter sollte nicht fehlen. **Tauben** sind besonders bei weichem Wetter in der Ernährung noch kurz zu halten, damit die Brütlust nicht zu früh ausbricht.

Beim **Ziegenstall** ist der Frostschutz durch Abdichten von Fenster und Tür und durch Umpackungen mit Stroh, Laub, Fichtenreisig besonders wichtig, weil die Ziege sehr empfindlich ist gegen Kälte und Nässe. Sie braucht ein ganz trockenes Lager in reichlich Einstreu. Je weniger die Ziegen im Sommer ins Freie gekommen sind, umso empfindlicher und anfälliger werden sie jetzt sein. Lungenentzündungen sind nicht selten. Das beste Winterfutter ist ein kurzes, blätterreiches Heu; daneben Rüben, Möhren, Kartoffeln und Getreideschrot oder Kleie, die **nicht im Tränkewasser** gereicht werden soll; eine schwache Anfeuchtung ist das beste. Küchenabfälle sind mehr für Schweine als für Ziegen geeignet. Hackfrüchte müssen den Ziegen zerkleinert gereicht werden.

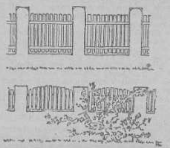
Schutz gegen Wildverbiß.

Wenn der erste tiefere Schnee die Fluren bedeckt, beginnt für das Wild eine schwere Notzeit. Wo Rehe und Hasen nicht mit den Läufen ihre Äsung vom Schnee befreien können, beginnen sie, am niedrigen Buschwerk die Knospen abzubeißen. Ein besonders geschätzter Leckerbissen ist die **Rinde junger Obstbäume.** Sie wird oft mehrere Handbreit vollkommen abgeschält. Wenn der Wildverbiß rings um den Stamm herumgeht, sind die Bäumchen nicht mehr zu retten. Aber auch dort, wo noch eine Rindenbrücke stehen bleibt und Aussicht ist, den jungen Obstbaum im Frühjahr durch einen Lehmverband zu retten, tritt eine empfindliche Schwächung des Wachstums ein.

In Obstanlagen, die dem Wildschaden voraussichtlich ausgesetzt sein werden, bringt man daher um die jungen Stämme **Schutzvorrichtungen** an. Es sind dies z. B. die käuflichen **Baumschützer** aus verzinktem, sechseckigem Drahtgeflecht, die im Durchmesser von 15—30 Zentimeter und in der Höhe von 1—1½ Meter bei verschiedenen Drahtstärken geliefert werden. Beim Bezug von 100 Stück kosten sie zwischen 30 und 70 Pfennig das Stück je nach Größe und Stärke, ohne Versandkosten. Wer bei geringem Bedarf über genügend Holz und Zeit verfügt, kann sich die **Baumschützer auch selbst herstellen.** Es wird eine genügende Zahl von Stangen unten in die Erde gesteckt und oben und auf halber Höhe durch Weidenruten verflochten, so daß das Wild nicht an die Baumrinde gelangen kann. Die Bauart mit drei Stäben, die oben durch Stangen verbunden werden, eignet sich mehr für den Schutz junger Obstbäume auf Viehweiden. Besonders wichtig ist der Baumschutz auf Ziegenweiden.

Gartenzäune.

Die Einfriedigung des Gartens ist in ganz besonderem Maße eine Angelegenheit des persönlichen Geschmacks. Die einen lieben **Gartenhecken.** Sie sind die billigste Einfriedigung in der Anlage, erfordern aber viel Zeit der Pflege; nur gepflegte Hecken sehen schön aus und bieten den Singvögeln manche Nistgelegenheit. Aber der lebende Zaun nimmt dem Garten auch viel Licht, Wasser und Nahrung fort. Und schließlich nimmt er noch viel wertvolles Gartenland weg.



Die einfachsten künstlichen Einfriedigungen bestehen aus **Lattenverschlägen** oder aus **Drahtbespannung.** Sie bieten meist aber zu wenig Schutz. Viel vollkommener und weit verbreitet ist das zwischen Latten oder Siederohren gespannte **Drahtgeflecht.** Der Drahtzaun nimmt am wenigsten Raum ein und behindert Licht und Luft am wenigsten am Zutritt; das fällt bei Stadtgärten sehr ins Gewicht. Diese Zäune sehen an sich nicht grade schmuck aus, jedoch sie lassen sich mit einjährigen Schlingpflanzen, wie wohlriechenden Wicken und Kapuzinerkresse, gefällig beranken.

Dauerhaftere Zäune als Abschluß gegen die Straße, besonders auf dem Lande, wird man aus **ungeschältem Tannenholz** oder aus **dünnen Latten** herstellen. Ein mehr oder weniger hoher Sockel aus Mauerwerk mit gemauerten Pfosten, zwischen denen die Lattenverschläge angebracht werden, empfiehlt sich trotz der höheren Kosten. Unsere Abbildung zeigt zwei Beispiele davon.

Dort, wo der Garten von der Straße her gegen Wind und **Straßenstaub eines besonderen Schutzes** bedarf, sind **feste Einfriedigungen** am Platze. Man kann Bretterwände oder Mauern wählen. Die ersten sind billiger, die zweiten dauerhafter. Aber beide sind teuer. Allerdings können sie sich durch den Schutz, den sie dem Garten an der Nordseite bieten und durch die Verwertung zu Spalierwänden, bezahlt machen. Die Bretterwände werden zwischen standhaften Pfosten, zu denen sich oft ausgediente Eisenbahnschwellen gut eignen, aufgeführt. Damit das Regenwasser gut abtropft, werden die Bretter senkrecht genagelt. Bei gemauerten Wänden genügen zwei Stein starke Pfosten mit ½ Stein starken Zwischenfeldern. Auch die Betonbauweise ist hier sehr am Platze.

Einfuhr von Geflügel und Eiern.

Nach den „Monatlichen Nachweisen über den auswärtigen Handel Deutschlands" sind wir jetzt in der Lage, die Ein- und Ausfuhr für Geflügel und Eier **in den ersten drei Vierteljahren** von 1913, 1925 und 1926 miteinander zu vergleichen. Dabei ergibt sich, daß unsere **Geflügeleinfuhr** in diesem Jahr gegenüber 1925 etwas **gestiegen** ist, was sich wohl aus den geringeren Preisen erklärt, daß aber die Geflügeleinfuhr noch weit hinter den entsprechenden Zahlen für 1913 zurückbleibt. Führten wir in den ersten drei Vierteljahren 1913 noch über 5 Millionen **Gänse** ein, so waren es in der gleichen Zeit 1926 nur noch 822350 Stück, das ist noch nicht ein Sechstel der Vorkriegseinfuhr. Die **Hühnereinfuhr** dagegen ist noch nicht um die Hälfte zurückgegangen.

Als **Einfuhrländer** kommen für Gänse in erster Linie Westpolen, und in weitem Abstand Ostpolen und Italien in Betracht. Die eingeführten Hühner stammen hauptsächlich aus den Niederlanden und Ungarn und daneben Rumänien, Westpolen und Memelland.

Die **Eiereinfuhr** zeigt in den Gesamtmengen das Bild eines verhältnismäßig viel schwächeren Rückgangs als die Einfuhr von Geflügel. Aber hier hat der Rückgang auch gegenüber dem Vorjahr angehalten. Wir bezogen immer noch über 1 Million Dutzend Eier aus dem Ausland, so daß in diesen neun Monaten **auf den Kopf der Bevölkerung berechnet noch über 2,80 Reichsmark für Eier ans Ausland gezahlt wurden.** Das ist eine Summe, die zum Nachdenken anregen sollte. Wir wären durchaus in der Lage, diese Millionenbeträge im Lande zu behalten, wenn wir endlich die so oft schon gezeigten Wege betreten wollten.

Lungenentzündung bei Ziegen.

Wegen der großen Empfindlichkeit der Ziegen gegen Kälte und Nässe sind Erkältungen und auch Lungenentzündungen im Winter im Ziegenstall nicht selten. Die Lungenentzündung kennzeichnet sich in ihren Anfängen durch beschleunigtes, angestrengtes Atem, oft mit Husten verbunden. Wird nicht seitens des Ziegenhalters der Entzündung Einhalt geboten, so kommt schließlich selbst die Hilfe des Tierarztes zu spät. Als bestes Mittel hat sich der sogenannte **Priesnitzumschlag** bewährt. Er besteht aus einem kalten Wickel, d. h. der Leib des Tieres wird in ein, in kaltes Wasser getauchtes und ausgewrungenes Tuch gehüllt, darüber ein trockenes Tuch oder Decke gegeben und das ganze am besten durch eine mit Schnallen versehene Wolldecke festgehalten. Bei sehr hohem Fieber sind nebenbei Kaltwassereinläufe in den Darm zu geben. Dem kranken Tiere darf nur leichtes, den Darm offenhaltendes Futter verabreicht werden. Sodann versäume man nicht einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.

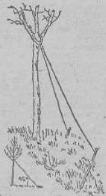
Preise für Superphosphat.

Es ist an dieser Stelle unlängst ausgesprochen worden, daß zur Hebung des Kunstdüngerabsatzes eine **Ermäßigung der Preise** nötig sei. Dieser Ansicht hat jetzt die Superphosphatindustrie entsprochen. Schon im November sind die Preise für Superphosphat herabgesetzt worden. Die neuen Preise bleiben im Dezember bestehen. Die Sackpreise werden sogar noch um 5 Pfennig ermäßigt. Gleichzeitig wird bei Barzahlung ab 1. Dezember ein Skonto von 2 Prozent festgesetzt.

Durch diese Bedingungen wird der Bezug von Superphosphat erleichtert. Das ist umsomehr zu begrüßen, weil das Superphosphat als **leichtlöslicher und schnell wirkender Phosphordünger** umsomehr an Bedeutung gewinnt, je näher die Anwendungszeit an das Frühjahr heranrückt. Für die Herbstbestellung spielt das Thomasmehl die Hauptrolle, für die Frühjahrsanwendung, die im Gartenbau die Regel ist, tritt dagegen die leichtlösliche Form der Phosphorsäure im Superphosphat an die erste Stelle.

Anpflöcken der Obstbäume.

Die Obstzüchter sind unter sich nicht einig darüber, ob die jungen Bäume **mit oder ohne Baumpfahl** gepflanzt werden sollen. **Die einen vertreten den Standpunkt,** der Baumpfahl sei überflüssig. Denn kräftige und wurzelreiche Bäume — nur sie allein seien des Pflanzens wert! — hätten einen Pfahl als Halt nicht nötig; sie wüchsen auch so zu des Züchters Freude heran. **Die andere Partei** führt dagegen ins Feld, es stünden leider nicht immer die besten Stämmchen zur Verfügung, es müßten auch einmal schwache Bäumchen gepflanzt werden, weil andere nicht zu erhalten oder nicht zu bezahlen seien, und auch nicht jeder Boden böte den genügenden Halt, um, besonders in windigen Lagen, den jungen Obstbaum grade wachsen zu lassen. Auf zwei bis drei Jahre könne ein sachgemäß angebrachter Baumpfahl auch nicht schaden.



Doch man täusche sich nicht darüber, daß **jedes Festbinden den Baum in seiner Entwicklung hemmt, ihn schwach und unselbständig macht.** Ein Baum, der in allen Winden hin- und hergeschwenkt wird, bekommt ein lockeres Zellgefüge, das durch neue Holz- und Rindenbildungen aufgefüllt wird. Dadurch kräftigt sich der Stamm nicht unerheblich. Dort wo mit einem Baumpfahl gepflanzt wurde, soll man den Pfahl so bald wie möglich **im Herbst,** wenn die schwere Blätterkrone abgeworfen worden ist, wegnehmen. Besteht immer noch die Gefahr, daß der Stamm durch den Wind in eine schiefe Lage gedrückt wird, so bietet sich ein einfaches Gegenmittel in dem **Anpflöcken.** An der Windseite werden in genügender Entfernung vom Stamm zwei Pflöcke in gewisser Entfernung voneinander schräg in die Erde geschlagen und an ihnen wird der Stamm mit Draht befestigt. Damit die Rinde von dem Draht nicht beschädigt werden kann, legt man um den Stamm eine Ledertasche, an der der Draht anfaßt. Diese Bäume behalten genügend Bewegungsfreiheit, um im Holz gefestigt und zu regem Dickenwachstum angeregt zu bleiben. Auch die Rinde bleibt weich und locker und hemmt nicht das Dickenwachstum.